

Franz Grillparzer – *Sappho*

(1818, estratto, V atto, VI scena)

Genere: dramma - tragedia

In questa tragedia Grillparzer sfrutta la figura di Saffo per affrontare la tematica dell'inconciliabilità fra la vita e le sue norme 'borghesi' e l'idealismo e l'aspirazione alla libertà proprie della sfera artistica. Personificazione di queste due dimensioni così lontane fra loro sono la poetessa Saffo e il suo giovane amante Faone: mentre la prima vive la loro unione con vera passionalità, noncurante del giudizio degli abitanti di Lesbo, il secondo, che più che nutrire per la donna dei sentimenti reali è soprattutto attratto dalla sua fama, considera la loro relazione più come un contratto sociale che come un rapporto d'amore. Quando Faone tradisce Saffo con la sua serva Melitta, la donna, che è in primo luogo artista e dunque dominata da forze che se da una parte rendono la sua poesia inarrivabile, dall'altra le impediscono di dominare i propri istinti e di sottomettersi a qualsiasi tipo di autorità, impazzisce: prima minaccia di uccidere Melitta e di farla esiliare sull'isola di Chio, in seguito ferma un tentativo di fuga dei due nuovi amanti e infine, sopraffatta dalle passioni e distrutta dai rimproveri di Faone, che la accusa di inumanità, perde del tutto la ragione, e con essa anche la capacità di poetare. Nulla può nemmeno il tardivo pentimento del giovane e di Melitta, che, resisi conto di aver annientato l'anima di Saffo, cercano di salvare la poetessa: questa – riconosciuta l'impossibilità di conciliare vita, passioni e arte – ha infatti già deciso di risolvere il conflitto che la dilania nell'unico modo per lei possibile, ossia togliendosi la vita.

La scena qui riportata costituisce la fine del dramma: incurante delle preghiere di Faone e Melitta, che cercano di dissuaderla dal gesto che sta per compiere, Saffo si libera prima dei simboli materiali che rappresentano la sua fama come poetessa, poi benedice la coppia di amanti e infine si toglie la vita gettandosi in mare.

Sechster Auftritt

Sappho, reich gekleidet wie im ersten Aufzuge; den Purpurmantel um die Schultern, den Lorbeer auf dem Haupte, die goldne Leier in der Hand, erscheint, von ihren Dienerinnen umgeben, auf den Stufen des Säulenganges und schreitet ernst und feierlich herunter.

Lange Pause.

MELITTA.

O Sappho, o Gebieterin!

SAPPHO *ernst und ruhig.*

Was willst du?

MELITTA.

Gefallen ist die Binde meiner Augen,

O laß mich wieder deine Sklavin sein,

Was dir gehört, besitz es und verzeih!

SAPPHO.

Glaubst du so übel Sapphon denn beraten,
Daß Gaben sie von deiner Hand bedarf?

Was mir gehört, es ist mir schon geworden.

PHAON.

O höre, Sappho –

SAPPHO.

Nicht berühre mich!

Ich bin den Göttern heilig!

PHAON.

Wenn du mich

Mit holdem Auge, Sappho, je betrachtest –

SAPPHO.

Du sprichst von Dingen, die vergangen sind!

Ich suchte dich und habe mich gefunden!

Du faßtest nicht mein Herz, so fahre hin!

Auf festern Grund muß meine Hoffnung fußen!

PHAON.

So hassest du mich also?

SAPPHO.

Lieben! Hassen!

Gibt es kein Drittes mehr? Du warst mir wert

Und bist es noch und wirst mirs immer sein,

Gleich einem lieben Reisgenossen, den

Auf kurzer Überfahrt des Zufalls Laune

In unsern Nachen führte, bis das Ziel erreicht

Und scheidend jeder wandelt seinen Pfad,

Nur manchmal aus der fremden weiten Ferne

Des freundlichen Gefährten sich – erinnernd

Die Stimme versagt ihr.

PHAON bewegt.

O Sappho!

SAPPHO.

Still! Laß uns in Ruhe scheiden!

Zu den übrigen.

Ihr, die ihr Sapphon schwach gesehn, verzeiht!

Ich will mit Sapphos Schwäche euch versöhnen,

Gebeugt erst zeigt der Bogen seine Kraft!

Auf den Altar im Hintergrunde zeigend.

Die Flamme zündet Aphroditens an,
Daß hell sie strahle in das Morgenrot!

Es geschieht.

Und nun entfernt euch, lasset mich allein,
Alleine mit den Meinen mich beraten!
RHAMNES.
Sie wills, laßt uns gehorchen. Kommt ihr alle!

Ziehen sich zurück.

SAPPHO *vortretend.*
Erhabne, heilige Götter!
Ihr habt mit reichem Segen mich geschmückt!
In meine Hand gabt ihr des Sanges Bogen,
Der Dichtung vollen Köcher gabt ihr mir;
Ein Herz zu fühlen, einen Geist zu denken,
Und Kraft, zu bilden, was ich mir gedacht!
Ihr habt mit reichem Segen mich geschmückt,
Ich dank euch!

Ihr habt mit Sieg dies schwache Haupt gekrönt
Und ausgesät in weitentfernte Lande
Der Dichtrin Ruhm, Saat für die Ewigkeit!
Es tönt mein goldnes Lied von fremden Zungen,
Und mit der Erde nur wird Sappho untergehn,
Ich dank euch!

Ihr habt der Dichterin vergönnt, zu nippen
An dieses Lebens süß umkränzten Kelch,
Zu nippen nur, zu trinken nicht.
O seht, gehorsam eurem hohen Wink
Setz ich ihn hin, den süß umkränzten Becher,
Und trinke nicht!

Vollendet hab ich, was ihr mir geboten,
Darum versagt mir nicht den letzten Lohn!
Die euch gehören, kennen nicht die Schwäche,
Der Krankheit Natter kriecht sie nicht hinan,
In voller Kraft, in ihres Daseins Blüte
Nehmt ihr sie rasch hinauf in eure Wohnung –
Gönnt mir ein gleiches, kronenwertes Los! –

O gebt nicht zu, daß eure Priesterin

Ein Ziel des Hohnes werde eurer Feinde,
Ein Spott des Toren, der sich weise dünkt.
Ihr bracht die Blüten, brechet auch den Stamm!
Laßt mich vollenden, so wie ich begonnen,
Erspart mir dieses Ringens blutge Qual.
Zu schwach fühl ich mich, länger noch zu kämpfen,
Gebt mir den Sieg, erlasset mir den Kampf!

Begeistert.

Die Flamme lodert und die Sonne steigt,
Ich fühls, ich bin erhört! Habt Dank, ihr Götter! –
Du Phaon! Du Melitta! Kommt heran!

Phaon auf die Stirne küssend.

Es küsset dich ein Freund aus fernen Welten

Melitten umarmend.

Die tote Mutter schickt dir diesen Kuß!

Nun hin, dort an der Liebesgöttin Altar
Erfülle sich der Liebe dunkles Los!

Eilt dem Altare zu.

RHAMNES.

Was sinnet sie? verklärt ist all ihr Wesen,
Glanz der Unsterblichen umleuchtet sie!

SAPPHO auf eine Erhöhung des Ufers hintretend und die Hände über die beiden ausstreckend.

Den Menschen Liebe und den Göttern Ehrfurcht!

Genießet, was euch blüht, und denket mein!

So zahle ich die letzte Schuld des Lebens!

Ihr Götter, segnet sie und nehmt mich auf!

Stürzt sich vom Felsen ins Meer.

PHAON.

Halt ein! Halt Sappho!

MELITTA.

Weh, sie stürzt! sie stirbt!

PHAON mit Melitten beschäftigt.

Schnell Hilfe, fort ans Ufer! Rettung, Hilfe!

Einige ab.

RHAMNES *der aufs Ufer gestiegen.*

Ihr Götter, wendet ab! dort jene Klippe,
Berührt sie die, ist sie zerschellt, zerschmettert! –
Tragt sie vorüber! Weh! Es ist geschehn!
PHAON.

Was kreischest du? Nach Kähnen! Eilet! Rettet!

RHAMNES *herabsteigend.*

Halt ein! Es ist zu spät! Gönnt ihr das Grab,
Das sie, verschmähend diese falsche Erde,
Gewählt sich in des Meeres heiligen Fluten!
PHAON.

Tot?

RHAMNES.

Tot!

PHAON.

Weh mir! Unmöglich, nein!

RHAMNES.

Es ist! –

Verwelkt der Lorbeer und das Saitenspiel verklungen!
Es war auf Erden ihre Heimat nicht –

Mit erhobenen Händen.

Sie ist zurückgekehret zu den Ihren!

Der Vorhang fällt.

Ende